

# DIE ZAUBER KICKER



## Schattenspiel

Erzählt von Benjamin Schreuder

Mit Illustrationen von

COMICON S.L. / David Enebral + Eva Blank



**KOSMOS**

Illustrationen von COMICON S.L. / David Enebral + Eva Blank  
Grundlayout von Sabine Reddig  
Titelschildgestaltung von Guter Punkt GmbH & Co. KG

»Schattenspiel« ist der 5. Band der Reihe »Die Zauberkicker«.  
»kicker Kids®« ist eine eingetragene Marke der Olympia-Verlag GmbH.

Unser gesamtes lieferbares Programm und viele  
weitere Informationen zu unseren Büchern, Spielen,  
Experimentierkästen, Aktivitäten, Autorinnen und  
Autoren findest du unter **kosmos.de**



Gedruckt auf Cradle to Cradle Certified™ Munken Papier

© 2024, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG,  
Pfizerstraße 5-7, 70184 Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch die Nutzung von uns veröffentlichter Werke  
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

ISBN: 978-3-440-17891-1

Redaktion: Lea Hille, Tanja Schult

Satz: DOPPELPUNKT, Stuttgart

Produktion: Verena Schmyneč

Druck und Bindung: Finidr, s.r.o., Český Těšín

Printed in Czech Republic / Imprimé en République tchèque

# Inhalt

Was bisher geschah ...	5
Die Natur ruft!	7
Zwei Agenten und ein Spielverderber	22
Mission Trikotsuche	29
Taylor's Plan	36
Waldluft für Rot-Weiß Tannwald	47
Ein Team geht baden	54
Die Zeltplatz-Kicker	60
Ein ungewöhnliches Training	64
Ein Schlaflied für Robin	73
Albtraum nach dem Aufwachen	76
Das beste Aufwärmtraining der Welt	84
Das Duell der Zehner	88
Überraschungsbesuche ohne Ende	92
Im Spinnennetz der anderen	99
Eine denkwürdige Halbzeitpause	103
Zweite Halbzeit, zweite Chance	108
Ein neuer Trainer, der der alte ist	114



## Was bisher geschah ...

Der elfjährige Ben träumt von einer Karriere als Fußballstar. Die Chance dazu erhält er in der Fußballakademie Tannwald.

Nach einer turbulenten Probeweche wird er dort tatsächlich aufgenommen und spielt seitdem mit seinen neuen Freunden Robin und Mika für Rot-Weiß Tannwald.

Tannwald ist ein altherwürdiges Anwesen mit einem besonderen Geheimnis: Dort existieren magische Maskottchen, die aber nur für diejenigen sichtbar werden, die an Magie glauben. Für alle anderen bleiben sie unsichtbar.

Nachdem Ben in seiner Probeweche den verfressenen Waschbären Pelé kennengelernt hat, machen er und seine Freunde auch noch Bekanntschaft mit einem eindrucksvollen Tiger-Maskottchen: Rapida ist blitzschnell, und gemeinsam mit Pelé unterstützt sie die Neuankömmlinge.



linge in der Fußballakademie mit Rat und (magischer) Tat. Die fünf sind ein richtig gutes Team!

Doch damit könnte es bald vorbei sein, denn die Magie im Internat kann nur durch alte Andenken, Briefe und Erinnerungen an die guten alten Zeiten von Tannwald erhalten bleiben. Als ein wertvolles Trikot verschwindet, befürchten die Freunde das Schlimmste: Die Magie könnte für immer verschwinden! Steckt eventuell Finanzdirektor Jungblut mit seinen Sponsorenplänen dahinter?



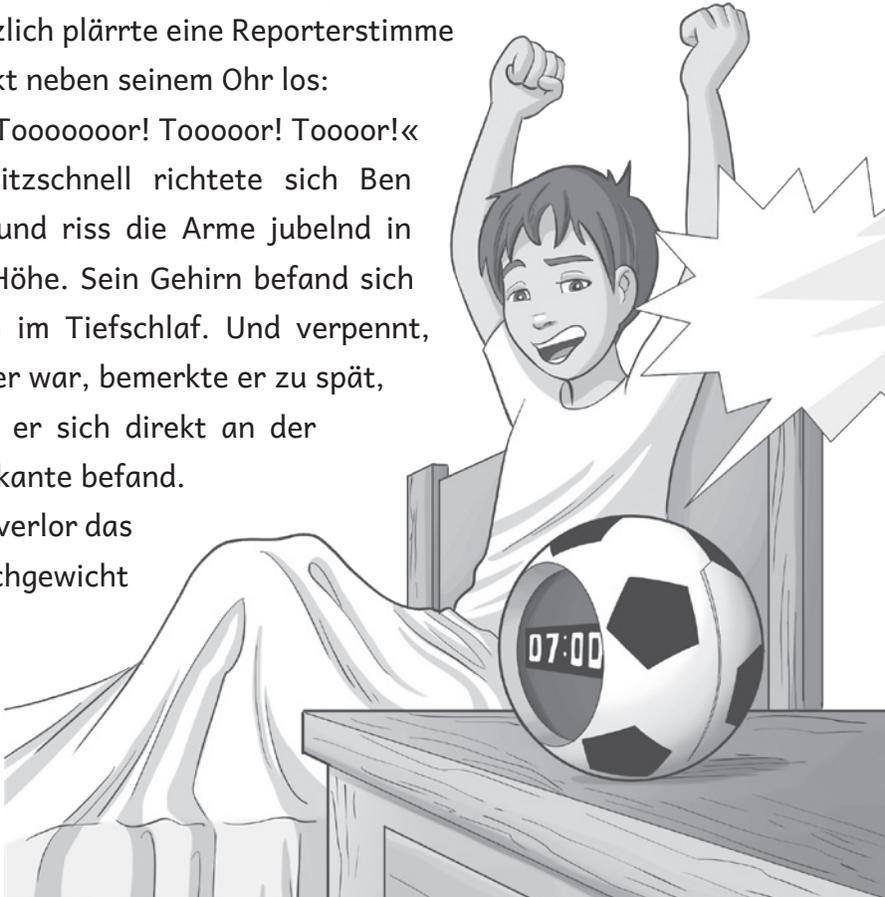
## Die Natur ruft!

Ben schlief noch tief und fest, als die ersten Sonnenstrahlen durch die Vorhänge von Zimmer 02 linsten. Plötzlich plärrte eine Reporterstimme direkt neben seinem Ohr los:

»Tooooooor! Toooooor! Toooooor!«

Blitzschnell richtete sich Ben auf und riss die Arme jubelnd in die Höhe. Sein Gehirn befand sich noch im Tiefschlaf. Und verpennt, wie er war, bemerkte er zu spät, dass er sich direkt an der Bettkante befand.

Ben verlor das Gleichgewicht



und kippte auf den Boden. Erst kurz nach der unsanften Landung begriff er, woher der Jubel gekommen war: aus den Lautsprechern seines neuen Weckers.

Stöhnend rappelte sich Ben auf und schaltete den Weckton aus. Er war erleichtert, dass niemand die Aktion mitbekommen hatte. Sein Zimmernachbar Robin jedenfalls schien unbeirrt weiterzuschlafen.

Da klopfte es an die Tür. »Na, schon fertig gepackt, ihr Schnarchnasen? Bereit für den Trip in die Wildnis?«, tönte es gut gelaunt von draußen. Es war natürlich Mika. »Man sollte einen Wirbelwind nach ihr benennen«, hatte Robin es einmal treffend ausgedrückt. Mikas Energielevel schien direkt nach dem Aufstehen bereits die 100-Prozent-Marke zu sprengen.

Ben hatte höchstens 40 Prozent im Energietank, während er nun gähmend die Tür öffnete. Er versuchte gerade, »Guten Morg-« zu wünschen, da rempelte sich seine rot gelockte Mitspielerin bereits an ihm vorbei. Mit ihren großen Augen scannte sie den Raum.



»Ich bin ja sooo gespannt!«, platzte es aus ihr heraus. »Lass mich raten ... du hast gerade mal ein Paar löchriger Socken eingepackt und Robin hat noch nicht mal seine Tasche gefunden.«

Schmunzelnd zog Ben seine prall ge-

füllte Reisetasche unter dem Bett hervor. »Na, zufrieden?«

Mika gab einen anerkennenden Laut von sich. Unterdessen deutete Ben mit dem Kopf auf seinen

schlummernden Mitbewohner. »Robin habe ich ehrlich gesagt noch gar nicht packen sehen. Ich glaube, er verdrängt die Expedition, so gut er kann.«

Mikas Augen funkelten vor Entschlossenheit. »Ha! Dann würde ich sagen: Höchste Zeit, dass wir seine Expedition ins Schlummerland beenden!« Schon krächte sie in Robins Richtung: »He, Schlafmütze! In zwei Stunden geht's zum Blauwaldsee. Alle warten dort schon auf dich: Waldameisen, Stechmücken, Wildschweine!«

Robin gab ein unverständliches Grummeln von sich, drehte sich zur Wand und schnarchte stur weiter.

»Uff!«, stöhnte Ben. »Also bei *den* tierischen Aussichten würd' ich auch lieber in den Federn bleiben.«

Tatsächlich hatte sich Ben noch gar keine ernsthaften Gedanken darüber gemacht, wie das Trainingslager in der Natur ablaufen würde. Die ganze Sache war eine recht spontane Idee von Trainer Taylor gewesen. Der ebenso abenteuerlustige wie eigenwillige Internatsleiter Wolpertinger hatte den Plan begeistert abgesegnet. Finanzdirektor Jungblut dagegen war weit weniger erfreut



gewesen. Doch er war ein schlauer Fuchs und hatte seine Gelegenheit genutzt, den Sponsor *GreenerGreen* stärker ans Internat zu binden. Und so kam es, dass der Hersteller von angeblich gesunden und nachhaltigen Algen-Schoko-Riegeln Isomatten, Schlafsäcke und Zelte beige-steuert hatte – und das, obwohl Wolpertinger Jungbluts Begeisterung für das Start-up-Unternehmen nicht teilte.

Ben machte sich gerade Gedanken, ob der Ausflug das U12-Team zusammenschweißen oder eher das Gegenteil bewirken würde, da nuschelte Robin laut im Schlaf: »Was für 'ne Schrottidée ... ein Fußballturnier auf dem Mond. Pah! Die Heimmannschaft hat voll den fiesen Vorteil.«

»Wie süß«, sagte Mika kichernd. »Unser Robin plappert im Schlaf.«

»Soooo süß ist das auch wieder nicht«, meinte Ben etwas gequält und musste einmal mehr gähnen. »Dieses Mond-Turnier beschäftigt ihn schon die ganze Nacht ...« Mit einem Seufzer fügte er dann hinzu: »... und *mich* auch.« Tatsächlich war Ben in den letzten Stunden mehrfach durch Robins Gemurmel aus dem Schlaf gerissen worden.



In dieser Sekunde moderierte sein Zimmernachbar das Traumgeschehen weiter: »Schiri, pfeif endlich ab! Wie

soll man denn bitte bei der Schwerkraft hier anständig kicken? Ständig verspringt die verdammte Kugel.«

Mika fand die ganze Mondfußball-Geschichte so ulkig, dass sie schließlich nicht mehr an sich halten konnte: Sie brach in heftiges Gelächter aus und riss Robin damit aus dem Schlaf.

»Willkommen zurück auf der Erde!«, begrüßte Ben seinen Mitbewohner, der mühsam die Lider aufklappte.

»Wisch dir am besten erst einmal den Mondstaub aus den Augen«, neckte ihn Mika.

»Häh? Was soll das? Beobachtet ihr mich?«, brachte Robin schlaftrunken heraus.

»Wir haben dir eher *zugehört* – unfreiwillig«, erklärte Mika grinsend. »Sag mal, hast du zufällig gegen den 1. SC Vollmond gespielt?«

Robin zog verwirrt die Augenbrauen zusammen, während er sich aufrappelte. »Also, ich versteh nur Bahnhof.«

Ben deutete mit dem Kopf auf Mika. »Sie wollte einfach nur sichergehen, dass wir den Wildnisausflug nicht verpennen.«

Beim Stichwort *Ausflug* gefroren Robins Gesichtszüge.

»Mist!«, entfuhr es ihm. Er hechtete aus dem Bett, wetzte zum Schrank, riss die Tür auf und schleuderte ziemlich wahllos Klamotten auf den Boden. Dabei mur-

melte er nervös vor sich hin: »Was soll ich überhaupt mitnehmen? Und wo ist die verdammte Tasche? Oder soll ich erst einmal Zähne putzen? Oder erst packen? Am besten beides gleichzeitig!«

Prompt flitzte Bens Mitbewohner ins Badezimmer und kam mit einer Zahnbürste im Mundwinkel zurück.



»Kleiner Tipp«, schaltete sich Mika ein. »Vorm Parken immer die Wetteraussichten checken. Am Blauwaldsee wird's dicke über 30 Grad. Heute Abend soll es einen kurzen, aber heftigen Regenschauer geben. Regensachen wären vielleicht nicht schlecht. Und nachts wird's natürlich frisch im Zelt.«

»Boah! Hitze und Regen und dann noch im Zelt frieren? 'Ne Topvorbereitung sieht ehrlich gesagt anders aus. Ich meine, immerhin haben wir morgen gleich ein Pokalspiel. Und diese Forstenberger sind ja kein Wald- und-Wiesen-Verein, die hätten im letzten Jahr um ein Haar den Pokal gewonnen«, nuschelte Robin an seiner Zahnbürste vorbei.

»Witzig«, fand Mika. »Benno und Hannes sagen fast genau dasselbe. Sie meinten, den Sieg könnten wir den Gegnern gleich schenken. Die beiden machen richtig Stimmung gegen Taylor. Ach ja, und dass wir die Handys hierlassen sollen, finden sie besonders ätzend.«

Ben rollte mit den Augen. »Tja, die beiden finden immer einen Grund zum Meckern. Und nur weil wir mal auf 'ner Isomatte schlafen und nachts vielleicht ein Fuchs bellt, verlernen wir doch nicht gleich das Fußballspielen und fliegen aus dem Wettbewerb.«

Robin starrte Ben mit weit aufgerissenen Augen an. »In dem Wald gibt's Füüüüchseeeee?«

»Na ja, das ist halt ein Wald«, meinte Mika, als wäre das das Allerselbstverständlichste. »In der Natur gibt's ... nun ja ... Füchse.«

Ben deutete mit dem Kopf zum Fenster. Nur wenige Meter hinter der Scheibe begann der tiefgrüne Tannwald. »Da draußen hab ich auch schon einige gesehen.«

Robins Mund klappte auf und zu wie bei einem Fisch. »Wirklich?«, fragte er und entschied dann: »Ich mach das Fenster nie wieder auf!«

Mika klopfte ihm belustigt auf die Schulter. »Du bist halt ein echtes Stadtkind.«

Robin streckte ihr die Zunge heraus und setzte dann seine chaotische Packaktion fort. Ben kickte derweil einen kleinen Stoffball gegen den Heizkörper unter dem Fenster. Plötzlich zuckte er zusammen. Zwischen den dichten, sich im Wind wiegenden Tannenzweigen hatte er etwas entdeckt. Und dieses Etwas zauberte ein fröhliches Funkeln in seine Augen. »Hey, Leute! Guckt euch das mal an!«, jubilierte er.

Robin hatte gerade andere Sorgen, Mika dagegen drückte kurz darauf ebenfalls ihr Gesicht gegen die Fensterscheibe.

Für einen Moment kam Ben alles vor wie ein Traum. Ritt da wirklich ein freundlich winkender Waschbär auf einer eleganten Tigerin auf sie zu? Schließlich wurde Ben



wieder klar: Hier, im Fußballinternat Tannwald, herrschten eigene Gesetze. Hier gab es magische Maskottchen, die schon vor Jahrzehnten bestimmte Spielerinnen und Spieler unterstützt hatten – nämlich diejenigen, die an Magie geglaubt hatten.

Nach seiner Ankunft im Internat hatte Ben im Schlosskeller den fußballverrückten, stets gut gelaun-



ten und leicht verfressenen Waschbären Pelé kennengelernt. Er versprühte grenzenlose Zuversicht. Pelé wusste immer genau, wie er Ben motivieren konnte, wenn der verunsichert war oder sich so weit weg von seinem Zuhause einsam fühlte. Ohne den Waschbären

und seine Ideen hätte Ben in einigen schwierigen Situationen einfach aufgegeben.

Die Tigerdame Rapida war das zweite Maskottchen, das sich Ben und seinen Freunden gezeigt hatte. In Sachen Athletik und Schnelligkeit konnte niemand mit ihr mithalten. Die wachsame Raubkatze wirkte auf den ersten Blick einschüchternd, hatte aber ein sehr sanftes Wesen. Sie sprach nicht viel, schien allerdings eine ganz besondere Verbindung zu Mika zu haben.

Während Pelé nun von Rapidas Rücken auf die Fensterbank hüpfte, wünschte die Tigerin den Kindern einen guten Morgen und setzte schon zu einem kraftvollen

Sprint an – »Muss noch an meiner Kondition arbeiten«, rief sie ihnen zu. Dann sauste sie im Zickzack zwischen den Tannenstämmen hindurch. Dabei schien sie sich plötzlich in einen feuerfarbenen Blitz zu verwandeln und verschwand aus dem Blickfeld der Kinder.



»Tja, sie übt schon mal für den Blauwald«, kommentierte der magische Waschbär trocken.

Ein hoffnungsvolles Grinsen umspielte Mikas Mundwinkel. »Sag bloß, Rapida kommt mit?«

Pelé reckte seine pelzigen Waschbärdaumen nach oben. »Meinst du, wir lassen uns so ein Abenteuer entgehen?«

»Wir?«, wiederholte Ben. Seine Kinnlade klappte kurz hinunter. »Heißt das, *du* kommst auch mit?«

Erneut schnellten die Waschbärdaumen nach oben. Ben und Mika fielen sich vor Freude in die Arme und drückten auch Pelé an sich. Doch dann kam Ben etwas in den Sinn: »Könnt ihr euch überhaupt so weit vom Internat entfernen?« Er bekam einen Kloß im Hals vor Sorge. Auf keinen Fall durften sich ihre lieb gewonnenen Begleiter auflösen – schlimmstenfalls sogar für immer.

Mika zwirbelte nachdenklich eine Locke um ihren Zeigefinger. »Ich dachte auch, ihr zwei müsst immer beim

Schloss bleiben wegen der ganzen alten Dinge im Lager-  
raum.«

Tatsächlich lagerten im Keller allerlei Pokale, Wimpel, Trikots und signierte Bälle aus den goldenen Tagen des Fußballinternats. Diese Dinge hatten eine unschätzbare Bedeutung. Sie hielten nicht nur die Erinnerung an die Vergangenheit wach, sie dienten den Maskottchen auch als geheime Energiequelle.

»Ach, so eine Zweitagesreise ist doch keine große Sache«, winkte Pelé locker ab. »Außerdem wird der gute Wolpertinger unauffällig ein bisschen alten Krimskrams in Taylors Tasche packen.« Er strahlte. »Eine mobile Maskottchen-Energiequelle! Ist das nicht genial?« In dem Moment grummelte sein Magen so laut, dass Robin sein hektisches Packen unterbrach und endlich aufblickte.

»Der magische Waschbär!«, rief er überrascht aus und machte eine Siegerfaust. »Du kannst mir mit deinen Superkräften beim Packen helfen!«

»Sorry.« Pelé schüttelte grinsend den Kopf. »Im Sachenpacken bin ich genauso 'ne Null wie im Rechnen. Das Ergebnis ist immer dasselbe – eine Katastrophe! Wahrscheinlich würdest du am Ende nur Snacks in deiner Tasche finden.« Plötzlich glühten seine Augen türkisfar-



ben. »Apropos Snacks ... ihr habt's gehört. Mein Magen knurrt wie verrückt.«

»Ha, auf das Stichwort hab ich gewartet.« Mika klatschte in die Hände. Im Nu hatte sie eine Packung Tortillachips von Bens Schrank gefischt und sie Pelé zu- geworfen. Der fing die Tüte gekonnt, riss sie sofort auf und schon erfüllten ohrenbetäubendes Schmatzen und Knuspern den Raum.

Beinahe hätten Ben, Mika und Robin vor lauter Fressge- räuschen Taylors Stimme über- hört. »Früüüühstück, *girls and boys!*«, rief der Trainer in seinem un- verwechselbaren Amerikanisch-Deutsch durch den Flur. »Zeit für den *energy boost!*«



Robin betrachtete zerknirscht seine Tasche. »Irgend- wie fehlt noch die Hälfte.«

»Keine Sorge! Nach dem Frühstück ist noch Zeit«, tröstete Mika ihn. Sie kannte wie immer den Tagesplan in- und auswendig.

Ben öffnete die Zimmertür und war bereit, mit den anderen Richtung Hauptgebäude zu marschieren. Da rief Pelé ihnen hinterher: »Heee, halt! Ihr habt doch nicht etwa das Wichtigste vergessen, oder?«



»Willst du etwa noch meeeehr Snacks, Bär?«, fragte Robin und kratzte sich am Kopf.

»Nein, aber das Trikot«, antwortete das Maskottchen mit leicht brüchiger Stimme.

Robin fasste sich verwundert an die Stirn. »Frisst er denn jetzt auch Trikots?«

In Bens Gehirnwindungen arbeitete es. »Ach, das WM-Trikot, das aus dem Lagerraum verschwunden ist ...«, ging es ihm auf. Es war quasi ein historisches Kleidungsstück – ein von allen brasilianischen Spielern signiertes Trikot der Weltmeisterschaft von 1958.

»Wir haben es nicht vergessen, Kumpel«, versicherte Mika Pelé. »Wir finden den Dieb.«

Tatsächlich sah alles nach einem Diebstahl aus. Der Internatsleiter hatte deshalb sogar die Polizei eingeschaltet. Die Ordnungshüter hatten die Kellerräume durchsucht und eine Anzeige aufgenommen. »Mehr können wir nicht tun«, hatten sie abschließend gesagt. Natürlich konnten die Polizisten nicht wissen, welche besondere Bedeutung das Trikot hatte.

»Die Sache macht uns Maskottchen ganz schön zu schaffen«, seufzte Pelé nun mit hängenden Schultern.

Robin verstand nicht ganz, was am Verlust dieses einen Kleidungsstücks so dramatisch war. Doch Ben wuss-

te: Wenn zu viele der alten Dinge verschwanden, würde den Maskottchen die Energie fehlen, um ihre für Menschen sichtbare Gestalt anzunehmen. Alles, was von ihnen bliebe, wäre ihr Abbild auf den Glasgemälden im altehrwürdigen Schlossflur.



## Zwei Agenten und ein Spielverderber

Wenig später waren Ben, Mika und Robin auf dem Weg zum Speisesaal. Während sie durch die Gänge des Internats stapften, bestaunte Ben einmal mehr die riesigen



Glasmosaiken. Durch die Buntglassteine schimmerte vielfarbiges Licht in den Korridor. Ben fragte sich, ob es in der geheimnisvollen Maskottchenwelt wirklich so aussah wie auf diesen Bildern.

Da schnipste Mika mit den Fingern direkt vor Bens Augen. Schlagartig holte sie ihn zurück in die Gegenwart. »Seid ihr zwei bereit für die Mission Trikotsuche?«, fragte sie.

Robin biss sich auf die Lippen. »Ähm ... also ich dachte, wir frühstücken jetzt und bereiten uns auf diese Naturausflugskatastrophe vor.«

Mika beachtete ihn nicht. »Gestern beim Tischtennisspielen habe ich Ida, Paula und Sophie befragt. Die haben nur mit den Schultern gezeit. Sie wussten nicht mal, dass hier alter Kram aus der Anfangszeit des Internats lagert.«

»Ich werde auch etwas rumfragen«, war Ben entschlossen. Er nahm eine verwegene Agentenpose ein: »Agent Ben meldet sich zum Dienst ...«

»Topeinstellung, Topagent Ben!«, lobte Mika und drehte sie sich zu dessen Zimmernachbarn. »Was ist mit Agent Robin?«

»Als Agenten-Duo seid ihr doch perfekt«, wiegelte der ab.





Mika guckte ihn verdutzt an. »Hey, du bist doch Teil unseres *Trios* ...«

»Genau«, nickte Ben energisch. »Alle guten Dinge sind drei.«

Robin machte derweil eine abwehrende Geste. »Sorry, hab mit Schule und Fußball schon genug um die Ohren. Ich kann nicht auch noch Sherlock Holmes spielen. Und sowieso ... mal ganz logisch gedacht: Angenommen, ihr befragt zufällig die richtige Person – also den Dieb oder die Diebin. Dann werdet ihr wohl kaum als Antwort hören: *Wie gut, dass ihr das Thema angesprochen habt* –

*ja, ich war's, tut mir leid. Ich bring euch gleich das Trikot zurück und geb euch ein paar Gummibärchen obendrauf.«*

Mika holte tief Luft – offenbar kostete es sie Kraft, Robin gegenüber ruhig zu bleiben: »Es ist einfach wichtig, dass alle im Team Bescheid wissen und die Augen offen halten. Wer auch immer dahintersteckt, darf sich seiner Sache nicht zu sicher sein.«

»Genau! Das sind wir auch den Maskottchen schuldig«, sagte Ben mit leicht zitternder Unterlippe. »Die haben uns schon oft genug geholfen. Abgesehen davon würde der gute Wolpertinger das auch wollen.«

Mika ließ die Schultern sinken. »So ein Jammer, dass er gerade jetzt nicht hier sein kann.«

»Hoffentlich erholt er sich schnell«, nickte Ben, und auch Robin stimmte leise zu.

Der beliebte Internatsleiter hatte kurzfristig einen Kuraufenthalt antreten müssen. Sein Herz war nicht nur groß, sondern auch sehr schonungsbedürftig. Er hatte eine Weile über Müdigkeit und Atemnot geklagt, bis sein Hausarzt die Diagnose Herzschwäche gestellt hatte. Es hatte sich erstaunlich schnell ein Platz in einer Kurklinik gefunden, und seitdem war der Internatsleiter nicht mehr zu erreichen.

»Also mich verwirren diese magischen Dinger irgendwie«, erklärte



Robin. »Tauchen aus dem Nichts auf und bringen alles durcheinander.«

Ben blinzelte seinen Zimmernachbarn verwundert an. »Ich darf dich daran erinnern, dass diese ›Dinger‹ uns schon ein paarmal geholfen haben – auch dir.« Dabei dachte er an Pelés Blitz-Aufräumaktion am ersten Morgen im Internat – ohne die magische Unterstützung wären Ben und Robin wohl sofort rausgeworfen worden.

»Ich meine nur, wir brauchen Zeit für unsere Fußballkarrieren, und die Maskottchen sind ... vielleicht ... wie soll ich sagen ...«

Mika verengte die Augen. »Du meinst ›Zeitverschwendung?‹«, fragte sie schockiert.

»So meine ich es nicht«, lavierte Robin herum. Er merkte, dass Ben und Mika ihn ziemlich ratlos anstarrten – prompt begann er ein wenig zu stammeln. »Na ja ... sie sind vielleicht *echter* als Kuscheltiere ... aber halt nicht so aus Fleisch und Blut wie ... na ja, wie wir Menschen eben.«

Ben zog nachdenklich die Augenbrauen hoch. »Also, ich seh da keinen großen Unterschied.«

»Für mich sind Pelé und Rapida auch genauso real«, pflichtete Mika ihm bei.

Robin ließ sich nicht beirren. »Außerdem ist das Internat mal pleitegegangen – trotz der magischen Wesen, die angeblich so mächtig sind und für alles Gute stehen.«

Mika stieß ein ärgerliches Schnauben aus, ihre Geduld mit Robin schien erschöpft. »Ich vermute mal, damals ist alles den Bach runtergegangen, weil keiner mehr an die Maskottchen geglaubt hat.«

In der Sekunde kamen sie an einem besonders beeindruckenden Glasgemälde vorbei. Darauf waren Pelé, Rapida, ein Gürteltier, ein Einhorn und noch weitere Maskottchen abgebildet. Für einen Moment sah es so aus, als streckten ihnen die gläserne Tigerin und der Waschbär die Zunge heraus.

»Dinger!«, war eine empörte Rapida zu hören.



»Da ist nur jemand neidisch, weil er noch kein eigenes Maskottchen hat«, ertönte nun Pelés Stimme.

»Der Junge braucht etwas mehr Geduld und Vertrauen«, brummte die Tigerin.

Robins Gesicht wurde weiß wie Mozzarella. »Ben ... Mika ... habt ihr das auch gehört?«, stotterte er.

Die beiden guckten einander triumphierend an. Dann zwinkerte Ben Robin zu. »Eigentlich unmöglich, dass die *Dinger* sprechen können. Bestehen ja nur aus Glassteinchen.«

»So richtig echt sind sie ja nicht, stimmt's?«, zog Mika Robin auf.

Der war sichtlich froh, dass sie nun den Speisesaal erreichten. Vom üppigen Frühstücksbüfett waberten ihnen Duftwolken entgegen. Beste Gelegenheit für einen Themenwechsel.





## Mission Trikotsuche

»Frisch gepresster Orangensaft!«, schwärmte Robin.

»Frisch gebackene Croissants«, stimmte Ben verzückt mit ein.

Auch Mikas Augen leuchteten wie Weihnachtskerzen. »Mhmmm ... frische Himbeermarmelade von Frau Abelone.«

Während Ben und Mika am Büfett ihre Teller vollluden, begannen sie mit den Nachforschungen. Bald hatten sie Einar, Giulia, Tomasz, Adam, Hakan, Kostja, Marcel, Lara und Yoshi befragt – der Ermittlungserfolg blieb jedoch bescheiden. Ihre Mitspielerinnen und Mitspieler zuckten teilweise nur mit den Schultern, lachten verwundert oder gaben wenig hilfreiche Antworten wie:

»Vielleicht ist das Trikot in irgendeiner Waschmaschine?«

»Meint ihr, es gibt hier Geister?«

»Keine Ahnung ... aber hast du zufällig 'nen kleinen silbernen Ohrring gesehen?«

Benno saß mit Hannes in ihrer ›Lästerecke‹ und hatte dabei wie immer seine Augen und Ohren überall. »Hey, Ben ... Mika!«, krakeelte er schließlich los. »Habt ihr nix Besseres zu tun, als Polizei zu spielen?«

»Wer sagt überhaupt, dass einer aus unserer Mannschaft das Trikot genommen hat?«, klinkte sich Hannes mit verschränkten Armen ein. »Es gibt ja auch einige Erwachsene, die hier arbeiten. Und dann sind da noch die älteren Jugendmannschaften.«

Auch ihr Torwart Einar schaltete sich ein. »Soweit ich weiß, hat die Polizei die Sache abgehakt. Und die werden sich ja wohl auskennen.«

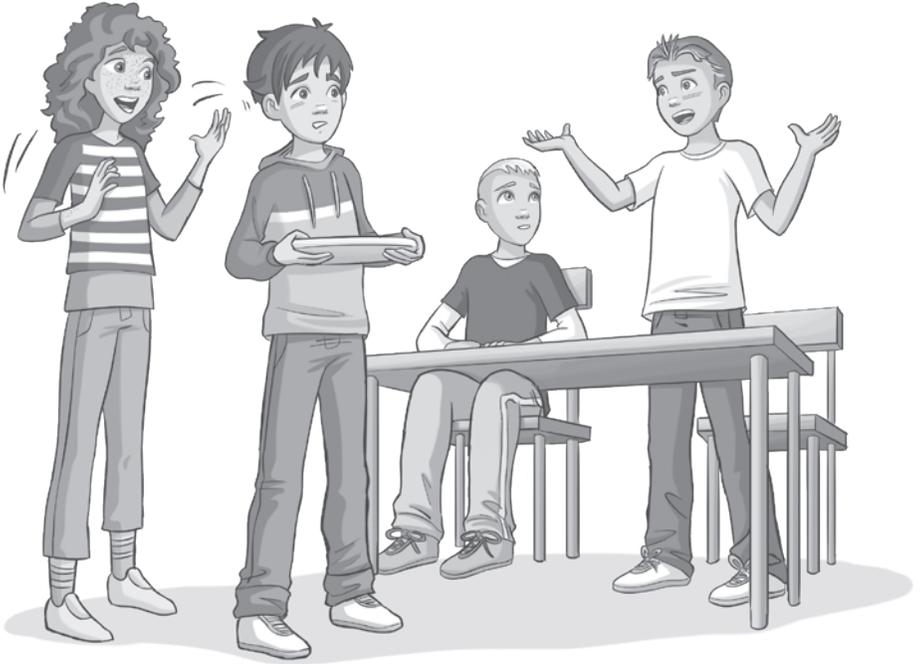
»Sagst du bloß, weil deine Eltern bei der Polizei sind«, feixte Yoshi.

Benno atmete tief ein und holte zu einem Vortrag aus: »Wisst ihr, was das Problem hier in Tannwald ist?«

»Oh nein, bitte nicht!«, stöhnte seine Schwester Ida, doch Benno sprach unbeeindruckt weiter.

»Den meisten fehlt die Profi-Einstellung ... der Fokus. Kein Wunder, denn niemand erklärt einem hier, was Leistungssport ist – mit Betonung auf *Leistung*. Erfolgshunger, Kampfgeist, Wettbewerb, Karrierewille!«





Er blickte zu Ben und Mika.« Für manche scheinen das Fremdwörter zu sein. Und euer verehrter Wolpertinger hat auch keinen blassen Schimmer von echtem internationalem Profifußball – genauso wenig wie Taylor.«

Während Hannes »Benno hat recht« murmelte und Einar schwach nickte, meinte Ben nur: »Ich würde dann jetzt gern frühstücken, wenn du's erlaubst, Benno. Wäre ganz gut für meinen ... sorry ... »Erfolgshunger.««

Mika verdrehte die Augen. »Von mir vielen Dank für den Vortrag, Herr Stackenberg. Ihre Aussagen waren wirklich sehr erhellend ...« Sie machte eine Spannungs-

pause und fügte dann sarkastisch hinzu: »... für jemanden, der sich nicht mal die Schnürsenkel binden kann.«

Ida bekam einen Lachanfall und ertete besonders eisige Blicke von ihrem Bruder.

»Ja, ja, genießt ihr nur euer Frühstück«, höhnte Ben-

no. »Wenn Jungblut hier etwas zu sagen hätte, wärt ihr die Ersten, die rausfliegen – vor allem du, Ben. Bin übrigens mal gespannt, wer von euch den Trainer morgen noch anhimmelt.

Dann wachen wir nämlich mit Mückenstichen und Augenringen auf und gehen gegen die Forstenberger komplett baden. So 'ne megabescheuerte

Idee, dieses Pseudotraininglager!« Dann brummte er etwas, was nur wenige hörten: »Es dürfte sich bald etwas ändern hier im Internat ...«

»Anders als mein Bruder glaube ich kaum, dass wir wegen ein paar Mücken das Spiel morgen verlieren«, sagte Ida.

»Wir müssen einfach zusammenhalten«, fügte Mika hinzu.

»Ja, lasst uns aufhören, uns gegenseitig fertigzumachen«, schaltete sich Robin überraschend ein.

Als Ben kurz darauf den Frühstückssaal verließ, war er innerlich aufgewühlt. Er ärgerte sich darüber, dass er



sich *überhaupt* ärgerte. Benno wollte mal wieder nur eines: Unfrieden stiften. Er hatte Bennos Gemurmel gut verstanden. Und dummerweise ahnte Ben, dass dessen Drohungen nicht ganz aus der Luft gegriffen waren. Benno hatte irgendetwas vor oder wusste irgendetwas. Er war nicht der Typ, der nur Behauptungen aufstellte.

Robin machte ebenfalls ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter – allerdings aus ganz anderen Gründen. »Schlimm genug, dass es am See Füchse gibt, aber warum auch noch Mücken? Was denn *noch* alles? Wölfe ... Gorillas ... Killerwale?«





»Ne, ne ... keine Sorge. Wir kampieren ja nicht in einem Zoo mit Aquapark«, versuchte Ben ihn zu trösten.

Mika klopfte Robin auf die Schulter.  
»Ben, ich und du, wir drei sind stark wie tausend Mücken. Mit den Blutsaugern nehmen wir's locker auf.«

Doch Robin steigerte sich nur noch mehr in die Panik.  
»Am See gibt's *tausend* Mücken?! Das ist eine Eins mit drei Nullen! Das ist ja 'ne Monsterhorde!«

»Aber wir haben Mückenspray ...«, stellte Ben das Positive heraus.

»... und die Mücken haben kein Menschenspray«, scherzte Mika.

»Themenwechsel«, flehte Robin und war froh, dass kurz darauf das Packen fürs Trainingslager alle anderen Themen überlagerte.

Nach der Packaktion ging Ben noch einmal zum Fenster und jonglierte mit seinem Stofffußball. Von Pelé war nichts zu sehen außer der leeren Chipstüte auf der Fensterbank. So langsam wurde Ben unruhig. Er konnte nicht genau erklären, warum ... Aber er hatte eine Vorahnung, die bei ihm Magengrummeln auslöste. Das Trainingslager stand unter keinem guten Stern. Der einzige Licht-

blick waren die Maskottchen. Ben hoffte und wünschte, die Wesen würden magischen Einfluss nehmen und alles zum Guten wenden.